

# Fetisch Windkraft

*Leserbrief „Ja zur Windkraft“ von Joachim Daub und Bericht „Wahnwitziges Konzept“ (SZ vom 29. Januar):*

Windkraft! In unseren Wäldern mehr als fraglich Vorangestellt: Auch ich bin kein Gegner Erneuerbarer Energien. Der Fetischismus, wie die Windkraft gegenwärtig in unseren Medien diskutiert wird nervt mich jedoch gewaltig. Ein Ja zur Windkraft ist stets von der Seite der Hersteller, Betreiber, Planer, Verpächter und Klammer Gemeinden zu hören. Sie wollen einen wohl nicht zuletzt eigennützigen Beitrag zur Energiewende leisten und verstecken sich dabei hinter ihrer grünen Maske.

Gegenwärtig erleben wir einen regelrechten Raubzug gegen unsere Natur und Bürger. Die Gemeinden scheinen sich mit dem Ausweisen von Konzentrationszonen für Windkraftanlagen überbieten zu wollen. Sollte uns nicht zu denken geben, dass im zweiten Artikel der SZ, der Windkraftplaner juwi gegen das Reformpapier Siegmund Gabriels zum Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) anwettert und beschreibt, dass man in unserer Region ohnehin kaum mit den derzeitigen Vergütungssätzen zu recht käme. Den Hintergrund beschreibt er leider nicht. An windschwachen Standorten erhalten die Betreiber nach gegenwärtiger Gesetzgebung eine Anfangsvergütung von 9,2 Ct/kWh über wenigstens fünf Jahre. Die anschließende Grundvergütung beläuft sich auf 5,2 Ct/kWh.

Je unwirtschaftlicher eine WKA gegenüber einem Referenzwert arbeitet, desto länger wird die deutlich höhere Anfangsvergütung gewährt. Der Referenzwert gilt für einen Standort, an dem in 30 Meter Höhe eine mittlere Windgeschwindigkeit von 5,5 m/s vorherrscht. In unserer Region sollen in 135 Meter Höhe, laut einer Potentialstudie des Landesamtes für Natur-, Umwelt- und Verbraucherschutz (LANUV) NRW, über 6 m/s erzielt werden. Diese Studie ist nicht durch Messungen bestätigt worden! Der wirtschaftliche Betrieb von WKA ist mit den gesetzlich gesicherten Vergütungen in den nördlichen Regionen unseres Landes meist gegeben.

In unserer Region sieht das anders aus. Wir Verbraucher vergüten/subventionieren die Betreiber an einem 80-Prozent-Standard über die gesamte Nutzungsdauer

von 20 Jahren mit der hohen Anfangsvergütung von 9,2 ct/kWh. An einem 100-Prozent-Standort sind es immer noch 16 Jahre. Schon mit der Grundvergütung liegen wir über dem Marktpreis des Stromes an der Börse. Wir bekommen den Strom nicht zum Zeitpunkt des Bedarfes, vergüten ihn allerdings so, als wenn es so wäre. Wenn eines Tages nicht mehr konventionelle Kraftwerke die Lücken schließen werden, sondern Gaskraftwerke und/oder die bislang nicht absehbaren Speicher, dürfen wir diese Kosten in voller Höhe der installierten Windkraftkapazität hinzurechnen. Die Windkraft ist nicht grundlastfähig, sie steht oftmals flächendeckend gar nicht zur Verfügung. Ich meine, solch eine einseitige Art der Förderung ist angesichts der Auswirkungen der Projekte auf unsere Natur und Lebensqualität nicht zielführend.

Windkraftanlagen in 1000 Meter Abstand zu Wohnsiedlungen sind, wenn sie ihrer vermeintlichen Wirtschaftlichkeit wegen, 200 Meter hoch sein müssen, ein zu hoher Preis für die ansässigen Bürger. Wenn es nun einmal so ist, dass sie den Kölner Dom so deutlich überragen und tatsächlich deutlich über 100 dB(A) Schall emittieren, gibt es doch nichts mehr zu verniedlichen. Wer möchte denn ernsthaft in der unmittelbaren Nachbarschaft dieser Anlagen leben?

Für die meisten von uns sind die eigenen vier Wände das Ergebnis eines ganzen Arbeitslebens und/oder das unserer Vorfahren. Ich wünsche mir mehr Respekt vor dieser Leistung und einen ehrlicheren Umgang mit den Themen unserer Zeit. Die kleinen Blockheizkraftwerke in unseren Kellern kommen. Die Kosten fallen stetig mit ihrer Verbreitung, wie einst bei den Photovoltaikanlagen. Sie werden nicht nur unsere Heizung befeuern, der Hauptlast unseres Energieverbrauchs, sondern auch unseren Elektroenergiebedarf abdecken und uns mit unseren Nachbarn vernetzen. Sie tun das mit einem grandiosen Wirkungsgrad, ohne dass ein zusätzlicher Netzausbau von Nöten sein wird. Wenn sie auch mit Holz zu befeuern wären, hätten wir doch einen nachwachsenden Rohstoff, CO<sub>2</sub>-neutral, ganz im Sinne einer nachhaltigen Bewirtschaftung unserer Wälder.

Christian Görzel, Anzhausen, Am Obstgarten 2

## An der Realität vorbei

*Zum Leserbrief „Ja zur Windkraft“ (SZ vom 29. Januar):*

Da steht geschrieben, dass es Firmen wie z. B. Großschlachtereien und Hähnchenmastanstalten seien, die, weil sie Vergünstigungen bekommen, die Strompreiserhöhung zu verantworten haben. Diese Äußerung entspricht in keiner Weise traditioneller Siegerländer Redlichkeit.

Die erneuerbaren Energien tragen mit zurzeit ca. 7,4 ct/kWh (EEG-Umlage inklusive Mehrwertsteuer im Jahr 2014) zum Strompreis des kleinen Mannes bei. Das ist der bei weitem größte Brocken im Anstieg der letzten Jahre. Nun ist es aber unbestritten, dass die EEG-Umlage beim zweifellos sinnvollen Abbau von eigentlich unbegründeten Ausnahmen vieler Industrieanlagen nur um ca. 1 ct/kWh sinken und damit die Stromrechnung eines mittleren Vier-Personen Haushalts mit guter Energieeffizienz um ca. 30 Euro pro Jahr (also um etwa 3 Prozent) entlastet würde. Wer

lieber auf ein Windrad im Wald als auf ein großes Kraftwerk schaut, geht völlig an der Realität vorbei. Schließlich müsste man, um ein Kraftwerk von einer einzigen 800-MW-Turbine zu ersetzen, nicht nur ein einzelnes Windrad sondern ca. 1100 Windräder der 3-MW-Klasse (wie sie zurzeit im Siegerland geplant und gebaut werden) mit Rotordurchmessern von mehr als 100 m und Gesamthöhen von ca. 200 m in den Siegerländer Wald stellen, da die mittlere Leistung eines 3-MW-Windrads im Raum Siegerland mit viel Optimismus nur etwa 25 Prozent der Nennleistung beträgt. Auch sollte Herr Daub nicht übersehen, dass für die benötigten 1100 Windräder eine Fläche von ca. 160 km<sup>2</sup> bereit gestellt werden müsste.

Ich bezweifle, dass Herr Daub immer noch die ca. 200 m hohen Windräder bevorzugen würde, wenn 1100 Stück von diesen vor seinem Fenster stehen würden.

Hans-Jürgen Besch, Werthenbach, Lahnhostr. 5